



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Briefe, die neueste Litteratur betreffend

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1883?]

Vierzigster Brief. Anpreisung des Cissides und Paches, von dem Verfasser des Frühlings. Zwei noch ungedruckte Gedichte von eben demselben

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65545)

Now is the last Epoch of song Cumaeon arrived:
 A new and wondrous series of Things is arising.
 Now is the bright Virgin, now Saturn's Scepter returning.
 Now is a new Progeny sent down from lofty Olympus.
 The Babe's Birth only, through whom, over Earth universal
 This Iron age ending shall burnish into a golden,
 Chaste Lucina favour! etc. C.

XX. Den 17. Mai 1759.

Vierzigster Brief.

Und wie kam es gleichwohl, fragen Sie, daß diese wiederholten Versuche, die alten griechischen Silbenmaße in die britische Poesie einzuführen, fruchtlos blieben und der prächtige Hexameter die zehnsilbigen reimlosen Jamben nicht verdringen konnte? Dürfen wir hoffen, setzen Sie hinzu, daß die ähnlichen Versuche unserer Deutschen von besserer Wirkung sein werden?

Es ist schwer, eine Neuerung durch sie selbst beliebt zu machen, und das Publikum läßt sich in dergleichen Fällen lieber überschleichen, als überreden. Hätte Milton den Hexameter zu seinem Verlornen Paradiese gewählt, so würde er längst der Lieblingsvers der Nation geworden sein, wenn der Dichter auch nicht das Geringsste zu seiner Anpreisung gesagt hätte. Die innern Schönheiten des Gedichts würden die ungewohnte Versart so lange vertreten haben, bis sich das Ohr unmerklich an sie gewöhnt und in dem, was es anfangs nur duldete, endlich auch Wohlklang entdeckt hätte. Allein ein neues Metrum aus Gründen anpreisen wollen und von dem möglichen Gebrauche desselben Muster geben, die außer diesem neuen Metro selbst nichts Vorzügliches haben, das heißt zu plump zu Werke gehn.

Umsonst würden also auch bei uns bald ein Omeis, bald ein Gottsched die Möglichkeit eines deutschen Hexameters erkannt und nach ihren Kräften Beispiele davon gegeben haben, wenn nicht andere Männer zugleich mit ins Spiel getreten wären und der Sache nicht durch ihren kritischen Richterspruch, sondern durch ihren stillschweigenden Gebrauch den Ausschlag gegeben hätten. Der Verfasser des Messias und des Frühlings schienen sich das Wort gegeben zu haben, und sie traten fast zu gleicher Zeit mit Werken in dieser Versart hervor, auf deren noch immer wachsenden Beifall ich allein die Hoffnung gründe, daß sich der deutsche Hexameter erhalten werde. Setzen Sie aber einmal, das Unglück hätte es gewollt, und der Verfasser des Nimrods wäre jenen beiden Dichtern im Gebrauche desselben zuvorgekommen (wie er sich dessen auch in allem Ernste rühmet), würde er wohl einen einzigen Nachfolger bekommen haben,

wenn seine Hexameter auch schon zehnmal richtiger und wohlklingender wären, als sie in der That nicht sind?

Aber was vermuten Sie bei dem allen von dem Verfasser des Frühlings? Sollte man nicht glauben, er habe nach der Zeit seine neue Versart selbst gemißbilliget? Findet sich auch nur ein einziger Hexameter in seinen neuen Gedichten? Und sein Cissides und Paches, — ich würde darauf geschworen haben, daß dieser in Hexametern sein müßte.

Ich habe es wohl gedacht, daß ich nicht nötig haben würde, Ihnen dieses letztere Werk*) bekannt zu machen. Ihre Neugierde ist mir zuvorgekommen. Ich kann nun weiter nichts, als in das Lob, welches Sie ihm erteilen, mit einstimmen. Es ist wahr, man wird schwerlich ein anderes Gedicht nennen können, in welchem so viele große und schreckliche Szenen in einem so engen Raum zusammengedrückt wären. Es würde einem geschickten Maler etwas Leichtes sein, es ganz, so wie es ist, in eine Folge von Gemälden zu verwandeln. Der Dichter hat ihm alles vorgezeichnet. Das Titelfupfer ist ein Beweis davon, wo sich Herr Meil mit eben so vieler Kunst als Genauigkeit an die Worte zu halten gewußt hat:

„Zuletzt setzt er den Bogen auf die Brust
Dem Flehenden mit weggewandtem Blick.“

Und zu welchen vortrefflichen Schilderungen könnte im zweiten Gesange die Löschung des Durstes und der Tod des Cissides, sowie im dritten der getreue Knecht unter dem Teppiche seines toten Herrn Stoff geben! — Doch derjenigen poetischen Gemälde, die dem Dichter kein Künstler mit Linien und Farben nachbilden wird, sind noch weit mehrere. Als:

„Wenn, vom Orkan gepeitscht, des Meeres Flut,
Die mit den sinkenden Gewölken sich
Hoch in der finstern Luft zu mischen schien,
Gleich Berg und Felsen im Erdbeben fällt
Und wieder steigt und fällt, daß alles heult
Und alles Donner wird, und schnell Neptun
Den mächtigen Trident mit starkem Arm
Aus Wasserbergen hebt; wie dann der Sturm
Verstummt, die Flügel nicht mehr regt und Meer
Und Himmel ruhig wird, daß Phöbus lacht
Und jeder Strahl von ihm im Meere blitzt:
So“ 2c.

Oder

„Und vom Geschrei der Stürmenden erklang
Des Himmels Bühne weit, wie sie erklingt
Vom tausendstimmigen Sturmwinde, wie

*) Cissides und Paches, in drei Gesängen, von dem Verfasser des Frühlings
Berlin bei Bopß 1759.

Der Wald in Libyen ertönt, wenn Löw'
Und Tiger und manch wütend Tier ins Netz
Der schrei'nden Jäger fällt und heult und brüllt."

Oder

— „Sein Roß war stolz wie er;
Es schien die Erde zu verachten, kaum
Berührt' es sie mit leichten Füßen, schnob
Und wieherte zu der Trompete Klang
Und forderte zum Kampf heraus wie er."

Doch warum schreibe ich noch ab, was Sie vielleicht schon auswendig wissen? Kommen Sie, ich will Ihnen eine größere Freude machen! Ich besitze aus der gütigen Mitteilung eines Freundes zwei noch ungedruckte Stücke dieses Dichters, und diese will ich meinem Briefe beilegen. Das eine ist gleichsam der Pendant zu dem Grabliede auf der 24sten Seite seiner neuen Gedichte, und das andere ist eine Hymne. — Hier würde Ihre Begierde nach der Beilage meinen Brief doch endigen, wenn ich ihn auch nicht selbst geendigt hätte.

E.

„Geburtslied.

„Weh dir, daß du geboren bist!
Das große Narrenhaus, die Welt,
Erwartet dich zu deiner Qual.
Nicht Wissenschaft, nicht Tugend ist
Ein Bollwerk für der Bosheit Wut,
Die dich bestürmen wird. Verdienst
Beleidiget die Majestät
Der Dummheit und wird dir gewiß
(Im Fall du dir's einmal erwirbst)
Ein kerkerwert Verbrechen sein.
Der Schatten eines Fehlers wird
Bei hundert deiner Tugenden
Der Lästung greulichstes Geschrei
Oft hinter dir erwecken. Wenn
Voll edeln Zorns du kühn die Stirn
Zum Lästler kehrt, ist alles Ruh.
Ein Zeigefinger, der schon sinkt,
Ein Nickkopf weist dir kaum, was man
Begonnen. Schnell tönt hinter dir
Des Unsinns Stimme wiederum. —
Wenn du nicht wie ein Sturmwind sprichst,
Nicht säuffst, wie da die Erde säuft,
Wo sich das Meer in Strudeln dreht;
Wenn kein Erdbeben deinen Leib
Zu rütteln scheint, indem du zürnst:
So mangelt's dir an Heldenmut.

Und tanzeſt du den Phrynen nicht
 Von weiten einen Reverenz,
 So mangelt's dir an großer Welt.
 Wenn du nicht ſpielſt und viel gewinnſt,
 Biſ der, mit dem du ſpielſt, erwacht;
 Wenn Wolluſt unter Roſen nicht
 Dich in die geilen Arme ſchlingt:
 So fehlt dir Wiß! ſo fehlt dir Wiß! —
 Nichts, nichts als Thorheit wirſt du ſehn
 Und Unglück. Ganze Länder fliehn,
 Gejagt vom Feuermeer des Kriegs,
 Vom bleichen Hunger und der Peſt,
 Des Kriegs Gefellen. Und die See
 Ergießt ſich wild; Verderben ſchwimmt
 Auf ihren Wogen und der Tod.
 Ein unterird'ſcher Donner brüllt,
 Die Erd' eröfſnet ihren Schlund,
 Begräbt in Flammen Feld und Wald,
 Und was im Feld und Walde wohnt. —
 Und faſt kein tugendhafter Mann
 Iſt ohne Mißſucht, lahmen Fuß
 Und ohne Buckel oder Star;
 Ihn foltert Schwermut, weil er lebt! —
 Dies alles wirſt du ſehn und mehr.

„Allein du wirſt auch die Natur
 Voll ſanfter Schönheit ſehn. Das Meer,
 Der Morgenröte Spiegel, wird
 Mit rotem Lichte dich erfreun
 Und rauſchen dir Entzückung zu.
 Und kühle Wälder werden dich
 Verbergen, wenn die Sonne brennt,
 In Nacht. Der Birken hangend Haar
 Wird dich beſchatten. Oft wirſt du
 In blühnden Hecken eines Thals
 Voll Ruh' einhergehn, atmen Luſt
 Und ſehen einen Schmetterling
 Auf jeder Blüt' in bunter Pracht
 Und den Faſan im Klee, der dir
 Denſelben Hals bald rot, bald braun,
 Bald grün im Glanz der Sonne zeigt.
 Auch Wiefen werden dich erfreun,
 Mit Regenbögen ausgeſchmückt,
 Und in der Flut ein Labyrinth
 Von Blumen und manch bunter Kranz,
 Aus deſſen Mitte Phöbus' Bild
 Voll Strahlen blizt und über dem

In holden Düften Zephyr schwärmt.
 Die Lerche, die in Augen nicht,
 Doch immer in den Ohren ist,
 Singt aus den Wolken Freud' herab
 Dir in die Brust. Auch Tugend ist
 Noch nicht verschwunden aus der Welt,
 Und Friedrich lebt, der sie belohnt,
 Und sie ist selbst ihr reicher Lohn.
 Mitleiden, Großmut, Dankbarkeit
 Und Menschenlieb' und Edelmut
 Wirkt Freud', und Freude nur ist Glück.
 Fühl' Tugenden, so fühlst du Glück! —
 Und mancher Freund wird dich durch Wit
 Und Liebe (wie mein ** mich)
 Befeligen und sein dein Trost,
 Wenn Falschheit dein Verderben sucht.
 Laß Neid und niedre Raben schrein
 Und trinke du der Sonne Blut
 Gleich einem Adler! Hülle dich
 In deine Tugend, wenn es stürmt! —
 Doch öftret lacht der Himmel dir;
 Das Leben ist mehr Lust als Schmerz.
 Wohl dir, daß du geboren bist!"

„H y m n e.

„Groß ist der Herr! die Himmel ohne Zahl
 Sind seine Wohnungen,
 Sein Wagen Sturm und donnernde Gewölk',
 Und Blitze sein Gespann.

„Die Morgenröt' ist nur ein Widerschein
 Vom Saume seines Kleids,
 Und gegen seinen Glanz ist Dämmerung
 Der Sonne flammend Licht.

„Er sieht mit gnäd'gem Blick zur Erd' herab
 Sie grünet, blüht und lacht.
 Er schilt: es fährt Feu'r von Felsen auf,
 Und Meer und Himmel klagt!

„Lobt den gewaltigen, den gnäd'gen Herrn,
 Ihr Lichter seiner Burg,
 Ihr Sonnenheere! Flammt zu seinem Ruhm!
 Ihr Erden, singt sein Lob!

„Erhebet ihn, ihr Meere! Braust sein Lob!
 Ihr Flüsse, rauschet es!
 Es neige sich der Federn hohes Haupt
 Und jeder Wald für ihn!

„Ihr Löwen, brüllt zu seiner Ehr' im Hain!
Singt ihm, ihr Vögel, singt!
Seid sein Altar, ihr Felsen, die er traf,
Eur Dampf sei Weihrauch ihm!

„Der Widerhall lob' ihn! Und die Natur
Sing ihm ein froh Konzert!
Und du, der Erden Herr, o Mensch, zerfließ
In Harmonieen ganz!

„Dich hat er mehr als alles sonst beglückt:
Er gab dir einen Geist,
Der durch den Bau des Ganzen dringt und fennt
Die Räder der Natur.

„Erheb ihn hoch zu deiner Seligkeit!
Er braucht kein Lob zum Glück.
Die niedern Neigungen und Laster fliehn,
Wenn du zu ihm dich schwingst.

„Die Sonne steige nie aus roter Flut
Und sinke nie darein,
Daß du nicht deine Stimm' vereinigt mit
Der Stimme der Natur!

„Lob' ihn im Regen und in dürrer Zeit,
Im Sonnenschein und Sturm!
Wenn's schneit, wenn Frost aus Wasser Brücken baut,
Und wenn die Erde grünt.

„In Ueberschwemmungen, in Krieg und Pest
Trau ihm und sing ihm Lob!
Er sorgt für dich; denn er erschuf zum Glück
Das menschliche Geschlecht.

„Und, o, wie liebeich sorgt er auch für mich!
Statt Golds und Ruhms gibt er
Vermögen mir, die Wahrheit einzusehn,
Und Freund' und Saitenspiel.

„Erhalte mir, o Herr, was du verleihst;
Mehr brauch' ich nicht zum Glück.
Durch heil'gen Schau'r will ich, ohnmächtig sonst,
Dich preisen ewiglich!

„In finstern Wäldern will ich mich allein
Mit dir beschäftigen
Und seufzen laut und nach dem Himmel sehn,
Der durch die Zweige blickt.

„Und irren ans Gestad' des Meers und dich
In jeder Woge sehn
Und hören dich im Sturm, bewundern in
Der Au Tapeten dich.

„Ich will entzückt auf Felsen klimmen, durch
Zerrißne Wolken sehn
Und suchen dich den Tag, bis mich die Nacht
In heil'ge Träume wiegt.“

XXI. Den 24. Mai 1759.

Einundvierzigster Brief.

Der Verfasser der Schilderungen aus dem Reiche der Natur und der Sittenlehre ist Herr Dusch, eine der fruchtbarsten Federn unsrer Zeit. Und eben weil es Herr Dusch ist, haben die Verfasser der Bibliothek der schönen Wissenschaften von dem zweiten und dritten Teile derselben nichts zu sagen für gut befunden. Auf eine einzige Erinnerung wider diesen Skribenten bekömmt man die Antworten immer zu halben Duzenden zu lesen. Eine jede Kritik weiß er in eine Streitigkeit zu verwandeln, und wer streitet gern?

Aber nun soll ich wenigstens mit der Sprache gegen Sie heraus. — Sie setzen mich in Verlegenheit. — Was soll ich Ihnen sagen? Ich habe die Schilderungen nicht gelesen; hier und da darin zu blättern, das ist alles, was mir meine Zeit erlaubt hat. Zwar, die Schilderungen sind auch kein Buch, das man ganz, das man nach der Ordnung lesen müßte. Man mag in der Mitte, man mag am Ende, man mag anfangen, wo man will, man findet an einem Orte so viel Zusammenhang wie an dem andern. Und in dem ganzen Buche gerade so viel Zusammenhang als — im Kalender.

Nun wohl; also kann ich Ihnen doch die Anmerkung mitteilen, die ich bei dem Durchblättern zu machen Gelegenheit gehabt habe. Wenn Sie damit zufrieden sein wollen. —

Zur Sache! Ich muß mich wundern, daß die Verfasser der Bibliothek wider die Einteilung des Werks überhaupt nichts erinnern haben. Herr Dusch will die Natur schildern; seine Schilderungen sollen eine Art von Verbindung unter sich haben; die Verbindung nach den Jahreszeiten ist schon gebraucht; Herr Dusch ist ein großer Liebhaber des Neuen, des Selbsterfundnen: er wählt also die Verbindung nach den Monaten. Nach den Monaten! Ein kühner glücklicher Einfall! Aber kennt denn die Natur, möchte ich ihn fragen, diese Einteilung in Monate? Ist ein Monat von dem andern ebenso unterschieden als eine Jahreszeit von der andern? Welche Bilder, welche Szenen kommen nur diesem und keinem andern Monate zu? Und wenn eben dieselben Bilder und Szenen mehr als einem Monate zukommen können, was für einen zureichenden Grund hat der Skribent, sie uns lieber in diesem als in einem andern zu zeigen?